

Zur Einführung : Mittelschule

Autor(en): **Weber, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liche Flüchtigkeitsfehler werden mit einer 5 versehen und müssen daher 5 mal 20 = 100mal geschrieben werden. Diese etwas geistlose Arbeit tut gut. Warum soll nur der Lehrer die

geistlos geschriebenen Wörter des Schülers korrigieren und sich daran ärgern? Der Schüler darf von diesem Aerger auch etwas kosten.

Rebstein.

Josef Schnell.

Mittelschule

Zur Einführung

Im ersten Heft der neugestalteten „Schweizer Schule“ (S. 4) gibt der Hauptschriftleiter bekannt, dass ich mich „als Mitarbeiter von H. H. P. Baldwin Würth“ um den mathematisch - naturwissenschaftlichen Teil der Rubrik „Mittelschule“ bemühen werde. An und für sich wäre es wohl geziemender gewesen, dass einer der verdienten Naturwissenschaftsprofessoren unserer blühenden Klosterschulen dieses Amt übernommen hätte. Man hat aber geltend gemacht, dass durch meine Mitarbeit an der Redaktion der „Mittelschule“ die Beziehungen zwischen den katholischen Gymnasien usw. und der Universität Freiburg zum beiderseitigen Nutzen gefördert würden. Dies hat mich schliesslich veranlasst, mein Ja-Wort zu geben.

Hier ein Zukunftsprogramm zu entwickeln, halte ich für verfrüht. Ich bitte vielmehr die bisherigen tüchtigen Mitarbeiter, auch fernerhin durch gediegene Einsendungen der Sache dienen zu wollen, und ersuche mit einer gewissen Zudringlichkeit auch jene, die aus natürlicher Schüchternheit oder feiner Zurückhaltung ihr Organ nicht mit Publikationen beschweren wollten, mir ihre wertvolle Mithilfe nicht zu verweigern. Sie

kann schon dadurch erfolgen, dass sie mir Anregungen machen für die Ausgestaltung unserer Rubrik, Wünsche äussern hinsichtlich bestimmter Themen, Namen nennen, die in unseren Spalten nicht fehlen dürfen etc.

Natürlich masse ich mir kein wissenschaftliches Urteil über mir fernerliegende Gebiete an. Meine Stellung gibt mir aber die Möglichkeit, mich auch in solchen Fragen von kompetenten Fachpersonen beraten zu lassen. Animositäten gegen Nicht-Naturwissenschaftler, Voreingenommenheiten gegen diese oder jene Richtung und Farbe liegen — das wissen alle — mir völlig ferne. Mich leitet nur das eine Streben, dass der katholische Gedanke überall mehr und mehr zur Geltung komme.

Im Sinne aller bisherigen Leser und Freunde der „Mittelschule“ spreche ich, wenn ich Herrn Prof. Dr. A. Theiler, Luzern, für seine 19jährige Redaktionstätigkeit öffentlich danke. Um die wissenschaftliche Arbeitsfreudigkeit und die pädagogische Tüchtigkeit der katholischen Mittelschullehrer hat er sich bleibende Verdienste erworben. Gott vergelte ihm seine ungezählten Opfer tausendfach.

Freiburg.

Prof. Dr. L. Weber.

Ueber die Vererbung

Jedes Lebewesen besitzt nicht nur ein Gefüge von Merkmalen oder Formzeichen einer bestimmten Gruppe, einer Art, Rasse, Sippe usw., sondern im weiteren eine „Garnitur“ von Eigen-

tümlichkeiten, welche die Grundlage des Individuellen, des Persönlichen sind. Eine fundamentale Fähigkeit des Organismus aber ist es, sowohl jenes Gruppengefüge als auch mehr oder weni-